Ein Gefühl von Glück

NICOLE DENNIS

CURSED

CURSED

Deutsche Erstausgabe (PDF) Februar 2021

Für die Originalausgabe:
© 2014 by Nicole Dennis
Originally published in the English language as
»On the Green«
by Totally Entwined Group Limited, UK

The moral rights of the author have been asserted.

Für die deutschsprachige Ausgabe:
© 2021 by Cursed Verlag
Inh. Julia Schwenk
Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das der Übersetzung,
des öffentlichen Vortrags, sowie der Übertragung
durch Rundfunk und Fernsehen, auch einzelner Teile,
Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit
Genehmigung des Verlages.

Bildrechte Umschlagillustration
vermittelt durch Shutterstock LLC; iStock
Satz & Layout: Cursed Verlag
Covergestaltung: Hannelore Nistor
Druckerei: CPI Deutschland
Lektorat: Anne Sommerfeld

ISBN-13 (Print): 978-3-95823-300-3

Besuchen Sie uns im Internet:
www.cursed-verlag.de

NICOLE DENNIS

Ein Gefühl von Glück

SOUTHERN CHARM III

Aus dem Englischen
von Susanne Scholze

Widmung

Für diejenigen, die nach Malcolms Geschichte gefragt haben.
Hier kommt sie.

Kapitel 1

Hochsommer, Georgia

Reece Simpson stand auf einem der höheren Hügel mit Blick auf den brandneuen Luxusgolfplatz, den er mit einem Profi-Golfer anlegte. Er rückte seine Baseballkappe zurecht und faltete dann die Pläne auf, um Loch elf und die drei verdammten Bunker zu überprüfen, die der Golfspieler unbedingt in den Biegungen haben wollte. Nachdem Reece das Walkie-Talkie von seinem Gürtel gelöst hatte, drückte er auf den Knopf, um Kontakt zum Vorarbeiter vor Ort aufzunehmen.

»Hier ist Sal«, meldete sich der Mann.

»Sal, verlängert den verdammten Bunker noch einen halben Meter nach rechts und macht ihn 1,20 Meter breiter. Stellt sicher, dass die Flussbirke und die Kastanieneiche eng beieinander gruppiert sind. Ich möchte, dass sie in der rechten Kurve wachsen und der Bunker und der Hügel vom Grün aus nicht zu sehen sind.«

»Kein Problem. Sollen die Zypressen links stehen?«

»In einer Reihe, ich will sie drei Meter vom Rand des Grüns entfernt haben.«

»Verstanden.«

Reece hakte das Funkgerät wieder an seinen Gürtel und überprüfte sein Handy, das während seines gesamten Aufenthalts hier verdächtig still gewesen war. Er war sich nicht sicher, ob sein Standort oder die Netzabdeckung der Grund dafür war. Woran es auch immer liegen mochte, er musste sich mit dem Büro in Verbindung setzen.

»Hey, Reece. Wie läuft es mit unserem Luxusgolfplatz?«

Als Reece den Besitzer des Hotels und des Golfplatzes nach ihm rufen hörte, rollte er die Pläne zusammen und ballte die Faust, als er den Mann ansah. »Es gibt einiges zu besprechen. Sie müssen Ihren verdammten Golfprofi in den Griff bekommen.«

»Warum? Ich dachte, er unterstützt Sie.«

»Er behindert jeden kleinen Fortschritt, den ich gemacht hab«, sagte Reece und fuhr sich mit der Hand durch die Haare. »Wenn der verdammte Golfer aufhören würde, seine Meinung zu ändern, wären wir viel weiter. Im Moment hat er zwölf Änderungen vorgenommen, seit die ursprünglichen Pläne fertiggestellt und genehmigt wurden. Ich musste ihn heute Morgen bremsen, als er zusätzliche Änderungen andeutete. Sie passen nicht in den Zeitplan.«

»Er ist Spieler und Designer und sieht die Dinge anders. Könnten wir seine Ergänzungen integrieren?«

»Nicht, wenn Sie den Platz im September eröffnen wollen. Ich verlängere den Bunker auf Bahn elf, was bedeutet, dass ich die Bäume umsetzen muss. Jede Änderung zieht diverse Probleme und Umbauten nach sich, die er nicht sieht. Es tut mir leid, aber ich habe es abgelehnt.«

»Verständlich. Liegen wir für die Eröffnung am Labor Day im Zeitplan?«

»Die Bäume werden noch ein paar Jahre brauchen, bis sie ihre volle Größe erreichen, aber der Platz und das Hotelgelände werden aussehen, wie Sie es sich vorgestellt haben. Die italienischen Zypressen, die Sie am Eingang haben möchten, wurden geliefert und werden heute angepflanzt. Nächste Woche werden wir den Rasen auf den restlichen Löchern verlegen. Bis der Rollrasen richtig angewachsen ist, muss er kontinuierlich bewässert werden. Eine Firma wird ihn am Wochenende vor dem Eröffnungstag auf die richtige Länge trimmen, wenn wir den Zeitplan einhalten.«

»Gut. Gut. Ich liebe diese schlanken Zypressen und sie passen gut zur Toskana-Atmosphäre des Hotels.«

»Mhm. Sie passen gut zum Hotel. Ich hab die Rot-Ahornbäume mitbestellt, die Sie haben wollten. Ihre leuchtend rote Farbe bildet einen Kontrast zum Gold der Spitzahornbäume.«

»Ausgezeichnet. Gehen wir in die Gärten?«

Reece drückte zweimal schnell hintereinander auf den Knopf seines Walkie-Talkies, um Sal zu warnen, dass er in die Gärten ging. Er erhielt einen dreifachen Piepton zur Bestätigung und folgte

dem rundlichen Mann zu der außergewöhnlichen, von der Toskana inspirierten Rasenfläche. Um den roten Faden beizubehalten, hatte Reece mehrere Pflanzen ausgewählt, die in der Toskana zu finden waren und im hiesigen Klima wuchsen. Es war eines seiner Lieblingsdesigns geworden.

»Was haben wir hier vor?«

»Alles wird in Erdfarben und Naturtönen wie Oliv, Moos, Orangerot, Sonnenuntergang, Pfirsich, Terrakotta und Lavendel gehalten. Die Steine stammen aus Georgia, ergänzt werden sie durch Travertin und verwitterten Granit. Wir bleiben bei dieser Farbpalette.« Reece lenkte seine Aufmerksamkeit auf das andere Ende. »Es werden mehrere Wand- und frei stehende Springbrunnen für die Wasserspiele gebaut und die erweiterte Terrasse wird von Travertin- und Ionensäulen begrenzt. Mein Designer hat altmodische Eisenscharniere und Armillararbeiten sowie typische Statuen als Dekorationen gewählt.« Reece deutete auf die Bereiche. »In den gegenüberliegenden Ecken gibt es zwei Feuerstellen sowie Sitzgelegenheiten in aufeinander abgestimmten Holz- und Stoffarten. Dies ist eines meiner Lieblingsdesigns, steht ganz oben auf meiner persönlichen Favoritenliste.«

»Gut zu wissen. Das heißt, es wird auch allen anderen gefallen. Was ist mit den Pflanzen?«

»Wir stellen Lorbeerbäume, Zitronen- und Olivenbäume in kleineren Töpfen auf und alte knorrige Weinreben begrenzen die gesamte Terrasse und ranken an den Bögen und Balken hinauf. In den Pflanzgefäßen setzen wir Thymian, Rosmarin, Lavendel und verschiedene Sorten Salbei ein. Es wird eine bunte Mischung sein, die Ihre Köche für ihre Gerichte verwenden können.« Während sie sich durch den Garten bewegten, deutete er auf andere Strukturen. »Das werden Steinpflanzgefäße, um die Atmosphäre eines alten Gartens zu erzeugen. Wenn alles fertig ist, haben Sie Gehwege, bequeme Bänke und Tische, die die Gäste einladen, eine Pause zu machen.«

»Verdammt, das klingt perfekt.« Der Mann schlug Reece kräftig auf den Rücken, wodurch dieser ins Stolpern geriet.

»Ich mache, worum Sie gebeten haben, Sir.«

»Sie machen bei Weitem mehr als das, worum ich gebeten habe, und ich wusste, dass es Wunder bewirken würde, jemanden von außerhalb des Bundesstaates einzustellen. Sie wurden mir wärmstens empfohlen, Junge, und ich werde die Empfehlung an andere weitergeben.«

»Das weiß ich zu schätzen, Sir. Es war mir eine Freude, hier zu arbeiten. Sie haben gutes Gartenbaupersonal eingestellt, das sich um das gesamte Gelände kümmert. Ich kann mich auf sie verlassen, wenn wir die Pflanzen im Boden haben. Sie haben meine Garantie, dass ich, wenn innerhalb von sechs Monaten nach dem Pflanzen etwas eingeht, jemanden schicke, der nach den Ursachen sucht und umpflanzt oder ersetzt.«

»Verstehe. Ich verstehe und hab meinem Chef-Platzwart eine Kopie gegeben, um sie abzuzeichnen und für seine Unterlagen aufzubewahren.«

»Gut zu wissen. Ich sollte das mit all meinen Kunden tun.«

»Freut mich, Fortschritte zu sehen. Bleiben Sie, bis alles gepflanzt ist?«

»Ich kann nicht. Ich muss noch zu einem Projekt in Louisiana und einem anderen in Mississippi, bevor ich nach Florida zurückkehre. Sal und Clayton sind erstklassig. Sie kümmern sich um die restlichen Bauarbeiten und Pflanzungen. Ich sag's noch mal, der Golfer kann nichts mehr ändern, egal, wie viel er rumjammert und sich beschwert.«

Der rundliche Mann lachte und hob eine Hand. »Ich verspreche es, Reece, keine Änderungen mehr. Ich werde mit ihm sprechen, damit er sich abregt und Ruhe gibt. Sehe ich Sie bei der Eröffnung?«

»Wenn ich kann, wäre es mir eine Freude, an der Eröffnung teilzunehmen.«

»Haben Sie sich für eine Abschlagszeit eingetragen?«

»Nein, Sir, ich hatte keine Möglichkeit, Golf zu spielen oder es zu lernen.«

»Nun, lieber Junge, Sie müssen sich auch mal ein bisschen entspannen.«

Viel zu glücklich damit, im Dreck zu wühlen, schüttelte Reece lächelnd den Kopf. Als Kind war es für ihn sicherer gewesen, draußen im Garten zu sein und sich um die Pflanzen zu kümmern. Er wollte nicht in der Nähe seines trinkenden Vaters und seiner Mutter sein, die seine jüngeren Geschwister wie Kleinkinder behandelte. Er unterdrückte angesichts der ungebetenen Erinnerung einen Schauer. »Ich buddle lieber im Dreck, als einen weißen Ball über den Rasen zu schlagen. Es tut mir leid, Golf hat mich nie interessiert. Ich hoffe, Sie werden den fertigen Kurs genießen.«

»Nicht jeder mag Golf. Man liebt es oder man hasst es.«

Nachdem sie sich die Hand geschüttelt hatten, machte sich Reece auf die Suche nach Clayton, um die letzten Papiere, Unterlagen und Entwürfe abzuzeichnen. Sie besprachen alle noch vorhandenen Probleme oder Bedenken, bevor er das Projekt an Clayton übergab. Dann stieg er in den fürchterlichen Golfwagen und fuhr zu den weiter entfernt gelegenen Löchern, wo Sal mit den nervigen Bunkern beschäftigt war, und gab die Informationen weiter. Zufrieden, dass Hotel, Gelände und Golfplatz in guten Händen waren, kehrte Reece ins Hotel zurück, um zu packen und sich auf seinen Flug nach Louisiana vorzubereiten. Er genoss die Vorstellung, sich ein wenig zu entspannen und während des Fluges oder auf dem Flughafen ein Nickerchen machen zu können, um Kraft für das nächste Projekt zu tanken.

***

Am späten Nachmittag hatte Reece die fürchterliche Warteschlange an der Sicherheitskontrolle hinter sich gelassen und sein Abfluggate im geschäftigen Flughafen Atlantas gefunden. Er überprüfte auf dem Bildschirm den Status seines Flugs und zog sein Handy heraus, um nachzusehen, ob er Zeit für ein Mittagessen hatte. Stattdessen entdeckte er eine Nachricht, dass er kein Netz hatte.

»Okay, nicht mein Handy ist das Problem, sondern der Anbieter. Großartig. Was zum Teufel ist da los?«

Er sah sich um, entdeckte mehrere Münztelefone und suchte in seinem Portemonnaie nach der Telefonkarte für Notfälle, von der er nie gedacht hatte, dass er sie jemals benutzen würde. Erstaunt, dass es hier ein Telefonbuch gab, suchte er die Nummer seines Mobilfunkanbieters heraus.

Eine frustrierend lange Wartezeit und verschiedene Kundendienstmitarbeiter später wurde er endlich mit jemandem verbunden, der in der Lage war, ihm zu helfen. Er erfuhr, dass sein Handy aufgrund nicht eingegangener Zahlungen abgestellt worden war. Da er nicht wusste, warum Sharon, seine Büroleiterin, die Rechnung nicht bezahlt hatte, ließ er die Zahlung von einer Kreditkarte abbuchen. Es nahm noch mehr Zeit in Anspruch, den Bestätigungsprozess hinter sich zu bringen und seinen Account wieder zu aktivieren.

Er suchte sich einen Sitzplatz, setzte sich und ging seine Nachrichten durch. Einige Leute wunderten sich über sein Schweigen, andere wurden mit der Zeit wütend, weil er sich nicht meldete.

Während er die Nachrichten durchsah, klingelte sein Handy.

»Na klar, jetzt funktionierst du wieder«, grummelte er und wischte über das Display. »*Southern Haven Landscape and Design*, Sie sprechen mit Reece Simpson. Was kann ich für Sie tun?«

»Simpson, wo zum Teufel haben Sie gesteckt? Ich versuche seit Wochen, Sie zu erreichen. Hier ist Davis Klower von *DK Dirt*«, fauchte Davis. »Ich schicke keine Laster mehr raus, bevor die ausstehenden Rechnungen nicht bezahlt sind. Sie sind einer meiner besten Kunden, aber ich bin kurz davor, Sie wegen Nichtbezahlung fallen und Ihren Arsch pfänden zu lassen. Was zur Hölle geht in Ihrem Büro vor? Ich werde nicht länger zulassen, dass die Rechnungen nicht bezahlt werden.«

»Hey, ganz langsam. Moment, Davis, reden Sie mit mir. Ich war die letzten Monate nicht im Lande.«

»Haben Sie Ihre Nachrichten nicht angeschaut? Ich hab nichts von Sharon gehört und sie ist, was die Zahlungen angeht, immer zuverlässig.«

»Ich hab eben erst herausgefunden, dass es ein Problem mit meinem Handy und dem Mobilfunkanbieter gab. Nun, ich bin sicher, dass Sharon es wissen würde, wenn mit Ihrem Konto irgendwas nicht stimmt. Was meinen Sie damit, Sie haben nichts von ihr gehört?«

»Sie hat keinen einzigen meiner Anrufe entgegengenommen. In Ihrem Büro geht niemand ans Telefon und bei Ihrem Handy ist immer direkt die Mailbox angesprungen.«

Reece beugte sich vor, rieb sich über den Nasenrücken und dachte sich, dass was auch immer mit dem DK-Konto passiert war, auch der Grund war, dass sein Handy abgeschaltet wurde. »Ich finde raus, was passiert ist und bringe es in Ordnung, Davis.«

»Ich gebe Ihnen eine Woche.«

»In Ordnung, ich melde mich bei Ihnen, wenn ich etwas Neues weiß.«

»Eine Woche, Simpson, oder unsere Geschäftsbeziehung ist beendet.«

»Ich verstehe, Sir.«

Als er auflegte, war Reece klar, dass er nicht nach Louisiana fliegen konnte. Er musste zurück nach Florida und herausfinden, was vor sich ging. Er nahm sein Handgepäck und eilte zum Kundendienstschalter, um seinen Flug zum Flughafen von Pensacola umzubuchen, der seinem Wohnort Shore Breeze am nächsten lag. Zeitgleich wählte er die Nummer seines Büros und landete direkt beim Anrufbeantworter. Frustriert rief er auf der privaten Nummer seiner Büroleiterin an und schickte einen Dank an alle möglichen Götter, als der Anruf durchging.

»Hier ist Sharon«, sagte eine Frau.

»Sharon, hier ist Reece. Was ist im Büro los?«

»Reece, wo hast du gesteckt?«

Reece rieb sich den Nasenrücken und stöhnte, als seine Frustration wuchs. »Ich hatte während des Auftrags das Handy wegen eines nervigen Designers abgeschaltet, der mir ständig auf den Wecker ging. Ich hatte nicht bemerkt, dass es abgestellt wurde, weil die Rechnung nicht bezahlt war.«

»Was?«

»Mir wurde gesagt, dass die Rechnung nicht beglichen wurde. Warum wird nichts bezahlt?«

»Okay, okay. Du musst dich beruhigen, Reece. Bitte«, sagte Sharon. »Du wusstest vor deinem Abflug, dass ich schwanger war.«

»Ja, aber… Moment. Warum höre ich ein Baby weinen? Ich dachte, der Geburtstermin wäre erst nach meiner Rückkehr aus Louisiana.«

»Auf die Art merkst du dir den Termin?«

»Hey, ich bin ein schwuler Mann.«

»Das Baby kam zu früh und ich bin eher in den Mutterschutz gegangen, um auf der Neugeborenenintensivstation und dann zu hause bei ihr zu sein.«

»Scheiße. Uhm. Geht's dir gut? Ist mit dem Baby alles okay?«

»Ja, es geht uns allen gut. Die Umstände ihrer Geburt haben mir nur etwas Angst gemacht.«

»Gut zu wissen, aber Sharon, im Büro geht irgendwas vor. Ich muss das klären.«

»Ich war seit ihrer Geburt nicht mehr im Büro. Was ist los?«

»Ich weiß es nicht. Ich habe keine verdammten E-Mails, Voicemails oder Ähnliches erhalten, bis ich das Resort verlassen habe. Aufgrund des Baus muss es ein Funkloch gegeben haben. Ich glaube, sie haben auf einen neuen Sendemast gewartet.«

»Vielleicht ist etwas mit der Überweisung der Rechnung schiefgelaufen. Was haben sie beim Anbieter noch gesagt, als du angerufen hast?«

»Ich hab die Zahlung mit meiner Kreditkarte getätigt. Zum Glück hat es geklappt und ich bin wieder online, aber das darf nicht noch mal vorkommen.« Reece fuhr sich mit der Hand durch die dunklen Haare. »Hör mal, ich steh hier völlig im Wald. Ich hab einen Anruf von *DK Dirt* bekommen und bei ihm sind keine Zahlungen eingegangen.«

»Unmöglich, ich habe das Büro einer kompetenten Aushilfskraft von einem seriösen Unternehmen übergeben, die sich während der letzten Monate um alles kümmern sollte. Sie heißt Trixie Wiggins und kommt von *Pensacola Temp Hire*.«

»Trixie? Was zum…? Raus damit.«

»Ich habe eine fähige Zeitarbeiterin eingestellt und eingearbeitet, die sich um alles kümmern sollte. Ich hatte nicht erwartet, so lange weg zu sein, aber das Baby kam zu früh und ich konnte die Intensivstation nicht verlassen. Trixie wusste, was zu tun war. Für den Fall, dass sie etwas nicht weiß, hab ich ein detailliertes Handbuch und meine Handynummer hinterlassen. Sie hat nie angerufen und gesagt, dass es Probleme gibt.«

»Nichts ist bezahlt. Wie kann sie mit irgendetwas klarkommen, wenn mein Handy abgestellt wird und ein Kunde mich anschreit? Wer unterschreibt die Schecks?«

»Ich lass alles von unserem Account-Manager bei der Bank erledigen. Ich hab ihm ein offizielles Schreiben auf unserem Briefpapier zukommen lassen, dass sie ihm die Rechnungen schickt und er die Schecks von der Bank ausstellen, unterschreiben und verschicken lässt. Das Gleiche gilt für die Einzahlungen – sie reicht die Schecks bei ihm ein und er wickelt die Einzahlung ab. Ich wollte nicht, dass ein Zeitarbeiter etwas bei unserer Bank unterschreibt oder einzahlt.«

»Irgendwo gibt es ein Problem, entweder mit dieser Zeitarbeiterin oder bei der Bank.«

»Wo bist du?«

»Am Flughafen in Atlanta. Ich bin unterwegs zum Schalter, um meinen Flug nach Pensacola umzubuchen.«

»Soll ich ins Büro gehen?«

»Nein. Nein. Bleib beim Baby. Mit diesem Problem befasse ich mich.«

»Vielleicht solltest du anstelle einer Zeitarbeitskraft einen zweiten Büroleiter anstellen, Reece. Im Büro ist genug zu tun, dass ein zweites Paar Hände gerechtfertigt ist. Ich schaffe nicht alles, besonders wenn du monatelang auf Baustellen bist.«

»Ich denke drüber nach.«

»In Ordnung. Es tut mir leid, Reece, ich dachte, dass die Zeitarbeitskraft alles im Griff hat, hab mich auf meine Tochter konzentriert und bin nicht mit ihr in Kontakt geblieben.«

»Nein. Nein. Es ist meine Schuld, dass ich alles dir überlassen und nicht eingegriffen habe, als es nötig war. Ich werde mir einen neuen Ablauf oder etwas anderes überlegen, damit solche Probleme in Zukunft nicht noch mal auftreten. Danke, Sharon, und nochmals herzlichen Glückwunsch zum Baby.« Reece legte auf und schlug die Stirn gegen den Schalter des Kundendienstzentrums.

»Kann ich Ihnen helfen, Sir?«, fragte die hübsche Dame hinter dem Schalter.

Er zog sein bestätigtes Ticket heraus und schob es ihr zusammen mit seinem Ausweis und einer Platin-Kreditkarte zu. »Hoffentlich. Ich muss meinen Flug nach New Orleans auf Pensacola umbuchen. Den frühestmöglichen, wenn es geht, und mein Gepäck muss umgeleitet werden.«

»Lassen Sie mich sehen, was ich tun kann, Sir.« Die Dame nahm sein Ticket, seinen Ausweis und seine Karte und tippte auf der Tastatur herum. »Okay. Sie waren auf dem Nonstop-Flug nach New Orleans um vierzehn Uhr fünfundfünfzig, erster Klasse mit zwei eingecheckten Gepäckstücken. Sie sind ein Premium-Vielflieger bei unserer Fluggesellschaft, Mr. Simpson.«

»Ja, und ich muss alles auf Pensacola umbuchen.«

»Möchten Sie wieder Nonstop und erster Klasse?«

»Wenn möglich.«

»In Ordnung. Lassen Sie mich sehen, was verfügbar ist.« Wieder waren Tippgeräusche zu hören, als sie die Datenbank nach einem Flug durchsuchte. »Der früheste Nonstop-Flug nach Pensacola mit einem Sitzplatz in der ersten Klasse geht um fünfzehn Uhr. Für die Umbuchung fällt eine Gebühr an.«

»Ich nehm ihn. Wird mein Gepäck auf dem neuen Flug an Bord sein?«

»Ich werde sicherstellen, dass die Gepäckabfertigung benachrichtigt wird. Auf die Gebühr für das Gepäck verzichte ich, da Sie Vielflieger sind.«

»Ich danke Ihnen«, erwiderte Reece.

Als die Dame alles geändert hatte, gab sie ihm seine Karten zurück und reichte ihm eine neue Quittung. Nachdem er alles unterschrieben hatte, änderte sie die Bordkarte für den neuen Flug.

»In Ordnung. Sie müssen zu einem anderen Gate und dann ist alles erledigt.« Sie strich das ursprüngliche Gate durch und schrieb das neue darauf. Dann beugte sie sich vor und wies ihm die Richtung dorthin. »Wenn Sie dort ankommen, wenden Sie sich bitte an die Mitarbeiter, um die Änderung zu bestätigen. Wenn es Probleme gibt, kommen Sie entweder hierher zurück oder gehen zu einem anderen Kundendienstschalter.«

»Vielen Dank.«

»Gern geschehen. Ich wünsche Ihnen einen guten Flug, Sir, und vielen Dank, dass Sie mit uns fliegen«, sagte sie.

Er nahm das Ticket, schlang sich den gepolsterten Riemen seiner Umhängetasche über die Schulter und schlängelte sich durch die Menge, um zu seinem neuen Gate zu gelangen. Dort stand er einige Minuten in der Schlange und sprach dann mit einem der Angestellten, um sich zu vergewissern, dass die Umbuchung stattgefunden hatte. Reece seufzte erleichtert auf, ging in ein anderes Restaurant und bestellte sich ein Mittagessen, holte sein Tablet heraus und loggte sich in seinen Büro-PC ein. Er öffnete das Buchhaltungsprogramm, konnte aber keine Einträge über Rechnungen, Zahlungen oder Quittungen entdecken.

»Was zum Teufel…?« Er wählte erneut die Büronummer, landete jedoch wieder direkt beim Anrufbeantworter. Während der fünfundvierzigminütigen Wartezeit versuchte er immer wieder, Kontakt mit der Aushilfskraft, dieser Trixie Wiggins, aufzunehmen.

Der Gedanke, sich etwas Zeit zum Ausruhen und Entspannen zu nehmen, löste sich mit jedem weiteren Problem, das er fand, mehr in Luft auf.

***

Pensacola, Florida

Nachdem er gelandet war und sein Gepäck abgeholt hatte, kontaktierte Reece den günstigen Langzeitparkplatz, auf dem er seinen Jeep abgestellt hatte, und ließ sich abholen. Nur eine halbe Stunde später fuhr er bereits mit seinem geliebten, ramponierten Cherokee über die Brücke zur kleinen Halbinsel südlich der Stadt. Am anderen Ende lag Sea Breeze, wo er seit zehn Jahren lebte. In der kleinen Stadt wandte er sich nach Süden in Richtung der Küste und seiner Firma. Reece hatte sich entschieden, sich südlich des großen Einkaufszentrums an der Ecke Zephyr und Seacoast niederzulassen, seine Firma auf dem großen Eckgrundstück aufgebaut und die zwei daran anschließenden Grundstücke gekauft. Um ein Statement abzugeben, hatte er sogar kleine Gärten in verschiedenen Stilen kreiert, damit potenzielle Kunden eine Vorstellung seiner Arbeit bekamen.

Reece fuhr am Blumenladen und der Tierhandlung vorbei und bog in die Einfahrt des Hauses mit drei Schlafzimmern und zwei Bädern ein, das er in seinen Firmensitz umgewandelt hatte. Es hatte eine weitläufige Vorderveranda mit klassischen Ionensäulen, die die Ecken stützten. Das Gebäude war nicht so wichtig wie das Land, das es umgab. Er hatte sich Zeit genommen, die Details des Gartens auszuarbeiten und alles zu zeigen, was er für einen anderen Hausbesitzer oder Geschäftsmann gestalten konnte.

Nachdem er auf seinen Parkplatz gefahren war, griff Reece nach seiner Umhängetasche und stieg aus. Als er die gravierte Glastür aufstieß und das Büro betrat, bemerkte er, dass außer dem Fernseher nichts zu hören war – die meisten Lichter waren aus, der Raum abgedunkelt und eine Staubschicht lag auf dem Gebälk um ihn herum. Es war nicht richtig. Das Büro war immer geschäftig und voller Menschen, Gespräche und Pflanzen.

Er sah sich um. Pflanzen! Wo waren all seine Zimmerpflanzen?

Hinter dem halbrunden Schreibtisch saß eine junge Frau, die nackten Füße hatte sie auf die Tischplatte gelegt, plauderte am Handy und lackierte ihre langen Nägel in einem scheußlichen

Orangeton. Die Bürotelefone klingelten mehrmals, im Fernseher lief eine Nachmittags-Talkshow. Stapel ungeöffneter Briefe waren auf dem Empfangstresen verteilt, einige davon grau vom Staub.

Reece stürmte hinüber und schaltete den Fernseher aus, dann ging er um den Tresen herum, stieß ihre Füße vom Schreibtisch und schnappte sich ihr Handy. Er hämmerte mit dem Daumen auf den Knopf, um aufzulegen und schaltete das verdammte Ding aus. Er wollte ihre volle Aufmerksamkeit. Verärgert wegen des Nagellacks schnappte er sich den Papierkorb und schaufelte den ganzen Kram hinein.

»Wer zur Hölle bist du? Mistkerl! Das war eine neue Flasche und mein neuer Freund war am Handy. Du Stück Scheiße, ich ruf die Bullen«, brüllte die junge Frau und rappelte sich auf.

Er richtete sich zu seiner vollen Größe von knapp zwei Metern auf, verschränkte die Arme vor der Brust und hob eine Augenbraue. »Ich bin Reece Simpson. Mir gehört diese Firma. Ich nehme an, Sie sind Trixie.«

Sie kaute lautstark auf einem Kaugummi herum und wickelte sich eine Haarsträhne um einen Finger, während sie ihn mit einem hinterhältigen, sinnlichen Blick von den schlammigen Stiefeln bis zu seiner unordentlichen Frisur taxierte.

»Machen Sie sich nicht die Mühe zu flirten. Ich bin schwul.«

Ihr koketter Blick wurde schlagartig verärgert und gelangweilt.

»Sind Sie Trixie? Wurden Sie von meiner Büroleiterin Sharon eingestellt?«

»Ja, sie hat mich über meine Zeitarbeitsfirma eingestellt«, sagte sie und blies auf die feuchten Fingernägel.

»Was zum Teufel haben Sie hier gemacht?«

»Hier gesessen und gearbeitet, was denn sonst?«

Reece griff sich einen Teil eines Papierstapels und hielt ihn ihr unter die Nase. »Warum wurden diese Briefe nicht geöffnet und sortiert? Warum wurden meine Lieferanten nicht bezahlt? Sie haben keinen einzigen Scheck eingereicht. Was zum Teufel haben Sie getan?«

»Gearbeitet. Ich sitze hier und gehe ans Telefon–«

»Bockmist, ich hab über ein Dutzend Mal angerufen und es ging niemand ans Telefon. Ich hab Sie am Handy erwischt, während meine Telefone klingelten.«

»Hören Sie. Sharon sagte, ich soll hier sitzen, ans Telefon gehen, Pakete annehmen, Laufkundschaft anweisen, sich per Handy mit Ihnen in Verbindung zu setzen, und abschließen. Das mach ich.«

»Das bezweifle ich.«

»Die Dame sah aus wie eine Tonne und war kurz davor zu werfen. Das Letzte, was sie wollte, war, mich einzuarbeiten.« Das Mädchen wedelte mit der Hand und ließ eine Kaugummiblase platzen.

»Würden Sie den verfluchten Kaugummi in den Papierkorb spucken?«

»Verdammt nein, das ist mein letzter.«

»Wo sind die Zimmerpflanzen?«

»Was?«

»Hier standen überall Pflanzen. Wo sind sie?«

»Sie sind vertrocknet und wurden braun. Ich hab sie hinten rausgeworfen. Igitt.«

»Was?« Reece fuhr sich mit den Fingern durch die Haare.

»Übrigens, Sie müssen meine Gehaltsabrechnungsformulare unterschreiben.«

»Wie bitte?«

Sie griff sich einige Formulare und legte sie mit einem Stift auf den Schreibtisch.

Reece nahm eines und sah, dass sie nicht nur volle vierzig Wochen angegeben hatte, sondern auch versuchte, Überstunden geltend zu machen. Er entschied sich für einen schwarzen *Edding*, strich alle Einträge durch, schrieb *Stunden nicht akzeptiert, Zeitarbeiterin entlassen* darauf und setzte seinen Namen darunter.

»Was zum Teufel? Sie sollen die Scheiße unterschreiben. Ich muss bezahlt werden.«

»Sie werden nicht dafür bezahlt, auf dem Arsch zu sitzen und nichts zu tun. Packen Sie Ihren Kram zusammen, Trixie. Sie sind gefeuert. Ich werde mit Ihrem Vermittlungsbüro sprechen,

dass man dort in Erwägung ziehen sollte, Sie von der Liste der potenziellen Mitarbeiter zu streichen. Legen Sie den Schlüsselring auf den Schreibtisch. Sofort.«

»Ich bin nicht gefeuert. Sie waren nicht hier, Sie können nicht wissen, was ich getan habe. Sie können nichts belegen.«

»Ich kann belegen, dass Anrufe nicht beantwortet, Briefe nicht geöffnet, Rechnungen nicht bezahlt und gestellt wurden und Kunden und Lieferanten Amok laufen. Ja, ich kann alles belegen, was Sie nicht getan haben. Schlüssel auf den Schreibtisch, auf der Stelle.« Reece schlug mit der Faust auf den Schreibtisch und sie zuckte zusammen.

»Okay.« Trixie schnappte sich eine Handtasche und warf sie auf den Schreibtisch, riss den Schlüsselring heraus und ließ ihn mit einem Scheppern auf die Tischplatte fallen. »Sonst noch was?«

»Verschwinden Sie.«

»Fein. Dummes Stück Scheiße«, murmelte sie, als sie ihre Füße in Schuhe mit schwindelerregend hohen Absätzen schob. Sie stolzierte davon und schlug die Tür fester als nötig hinter sich zu.

»Und wie zum Teufel geht's jetzt weiter?« Reece ließ sich auf den Stuhl fallen, senkte den Kopf und schlug dann seine Stirn gegen den Schreibtisch.

Kapitel 2

Einige Tage später arbeitete sich Reece weiter durch die Hölle, in die sich sein Büro verwandelt hatte. Er hatte noch ein paar Tage Zeit, bevor er Davis Klower eine Antwort gab oder ihn bezahlte. Reece machte eine Pause und ging die Straße hinauf zum *Breeze Shoppe*. Er war es leid, sich selbst um seinen Kaffee und seine Mahlzeiten zu kümmern.

Er holte sich ein Frühstückssandwich und einen großen Eiskaffee-Frappé, einem Schuss Espresso und Sahne, bedankte sich bei Candice und ging dann zur Tür. Gleichzeitig ertönte die Glocke über der Tür. Er stieß gegen einen anderen Körper, der Becher mit seinem kalten Getränk wurde zwischen ihren Oberkörpern zerdrückt und die kalte, cremige Flüssigkeit ergoss sich über sie beide, sodass ihnen die feuchten Shirts an der Haut klebten.

»Heilige Scheiße!« Reece begegnete dem Blick seines *Opfers*. Er schluckte schwer, als er in tiefbraune Augen mit grünen und goldenen Sprenkeln darin sah. Als er die jetzt schlaff herabhängenden bunten Haare erkannte, ging ihm auf, dass er Dakotas Souschef Malcolm Bissette durchnässt hatte. Er senkte seinen Blick auf den nahezu durchsichtigen Stoff und den gutgeformten Körper darunter.

Umwerfend. Malcolm war umwerfend und überhaupt nicht mehr wie der süße *kleine Bruder*, der mit Dakota abhing. Warum war ihm das noch nie aufgefallen, wenn er seine Freunde im *Charm* besucht hatte?

Verblüfft von dem eisigen Angriff streckte Malcolm die Hände aus. »Das ist kalt!«

Reece trat einen Schritt zurück, nahm den Becher in die andere Hand und schüttelte die Hand, um die letzten Reste seines Getränks loszuwerden. Er saugte an seinem Daumen und sein geliebter Eiskaffee war nur noch eine flüchtige Erinnerung. Sein Blick fiel auf das durchnässte, weiß bedruckte Shirt, das mit der gefrorenen Flüssigkeit bedeckt war und an der schlanken Brust klebte.

»Oh, verdammt, es tut mir so leid, ich hab dich gar nicht gesehen«, sagte Reece, als sie versuchten, umeinander herumzugehen.

Ihre Oberkörper drückten sich aneinander. Der Kontakt, nahezu Haut an Haut, war faszinierend.

»Schon okay. Oh Mist, das ist kalt. Was war das?«

»Espresso-Frappé«, antwortete Reece.

»Verdammt. Gutes Zeug«, sagte Malcolm und zupfte an seinem T-Shirt. Er erschauerte heftig. »Oooh, da rutscht kalte Pampe dahin, wo sie nicht sein sollte.« Er wackelte mit den Hüften und schüttelte ein Bein.

»Verdammt. Candice, wir brauchen Handtücher oder so was!« Reece führte Mal am Ellbogen weiter in den Laden. »Candice…«

»Komme…«, rief die Ladeninhaberin.

»Es tut mir so verdammt leid«, sagte Reece, als er den zerdrückten Becher und die durchnässte Tüte abstellte.

»Hey, ich hab nicht aufgepasst, wo ich hingehe. Alles gut. In der Wäsche gehen Kaffeeflecken raus«, meinte Malcolm, zog sich das T-Shirt über den Kopf und tupfte seine Haut mit der Rückseite des Shirts ab.

Reece schluckte schwer beim Anblick der nackten, goldenen Brust, die ihm offenbart wurde. Malcolm war nicht aufgepumpt, sondern wohlgeformt und schlank, als hätte er die Muskeln für seine Arbeit in der Küche und nicht des Aussehens wegen aufgebaut.

»Hier, Schätzchen. Seid ihr okay?«, fragte Candice, die mit Handtüchern in der Hand neben ihnen auftauchte.

»Ja, wir haben beide nicht aufgepasst. Nichts passiert. Sieht aus, als würde Reece ein neues Getränk brauchen«, sagte Malcolm, als er das Shirt mit einem nassen Klatschen fallen ließ.

Reece nahm ein Handtuch, um Malcom beim Abtrocknen zu helfen.

»Die Hälfte des Eiskaffees klebt an dir«, meinte Malcolm und nickte Reece zu.

Reece senkte den Blick und stöhnte. »Scheiße.« Er zupfte an seinem Shirt, zog es sich über den Kopf und fügte es dem nassen Haufen hinzu. »Ich ersetze dir das Shirt.«

»Nö, lass mal. Es war billig.«

»Nein, ist mein Ernst.«

»Ist okay, Reece. Mach dir keinen Kopf.«

»Ich will was tun…«

»Nein. Nein.« Malcolm trocknete sich mit dem letzten Handtuch ab und wippte auf den Zehenspitzen.

»Hmm. Zwei gut aussehende, fast nackte Männer in meinem Laden, und verdammt, keiner von euch steht auf Frauen«, sagte Candice und warf beiden ein T-Shirt zu. »Gehen aufs Haus.«

Reece fing das Shirt auf und schüttelte es aus, entdeckte das Stadtlogo auf der Vorderseite und zog es sich über den Kopf. Er bemerkte, dass Malcolm dasselbe hatte und stellte fest, dass er enttäuscht war, als Mal seine ansehnliche Brust bedeckte.

»Danke, Candy«, sagte Mal und küsste sie auf die Wange.

»Kein Problem, Schätzchen. Das Übliche?«

»Bitte.«

»Auf meine Rechnung. Ich bestehe darauf. Kann ich das Gleiche noch mal bekommen?« Reece deutete auf den zerquetschten Becher und die durchnässte Tüte.

Candice stemmte die Hände in die Hüften. »Wirst du ihn dieses Mal trinken und nicht verschütten?«

»Ja, Ma'am.«

»Hmm. Wir werden sehen«, meinte sie und ging, um ihre Bestellungen zuzubereiten.

»Du musstest nicht für mich bezahlen«, sagte Malcolm.

Reece schüttelte den Kopf. »Ich muss es irgendwie wiedergutmachen. Bitte nimm es an.«

»Du bist einer von Dakotas besten Freunden und Teil der *Charm*-Familie, Reece.« Malcolm legte Reece eine Hand auf den Arm. »Ehrlich.«

»Würdest du eine Einladung zum Abendessen annehmen?«

»Abendessen?« Malcolm lachte und schüttelte den Kopf. »Du spinnst. Was ist passiert, während du weg warst?«

Die Abfuhr brachte Reece zum Schweigen und er trat einen Schritt zurück.

»Oh. Scheiße. Reece, es tut mir leid. Du bist Dakotas Freund…«, versuchte Malcolm, sich zu entschuldigen.

Reece schüttelte den Kopf, um ihn davon abzuhalten.

»Reece, deine Bestellung ist fertig«, sagte Candice und hielt ihm den großen Becher und eine weiße Tüte hin.

»Nochmals vielen Dank, Candice«, sagte Reece und nahm die Einkäufe entgegen. »Was ist mit Malcolms Bestellung?«

»In Arbeit und ich hab's auf deine Rechnung gesetzt.«

»Danke«, sagte Reece, machte einen Bogen um Malcolm und hob die nassen Shirts auf. »Ich schau mal, ob ich sie sauber bekomme und bring deins dann zum *Charm*. Es war schön, dich wiederzusehen, Malcolm.«

Malcolm ging auf Reece zu. »Reece…«

Mit einem Lächeln verließ Reece den Laden und kehrte in sein Büro zurück.

***

Ein paar Tage später hatte sich in seinem Büro nichts geändert. Er trank literweise Kaffee und verschlang mehr Fast Food, als seinem Magen gefiel. Nachts konnte er nicht schlafen. Träume von seiner Begegnung mit Malcolm suchten ihn heim. Er strich mit den Fingern über die goldene Haut und leckte über die Bauchmuskeln. Leider endeten die verdammten Träume, wenn er versuchte, mehr zu tun, als Malcolms Bauch zu berühren. In dem Moment, wenn seine Finger den Hosenbund berührten, schrak er aus dem Schlaf auf. Sein pulsierender, steinharter Schwanz beulte seine Schlafanzughose aus und gab keine Ruhe, bis er mit seinen Fantasien unter die Dusche ging und sich zu Bildern von Malcolms Gesicht und seinem perfekten Körper einen runterholte.

Nichts half, seinen Körper in den Griff zu bekommen oder die Träume zu entschärfen. Das Bürochaos wuchs weiter, als er sich tiefer in den Papierberg vorarbeitete. Er weinte, als er die Pflanzen fand.

Alle seine geliebten, sorgsam gehegten Pflanzen standen trocken, verdorrt und tot auf der Veranda. Verlorene Schatten dessen, was sie gewesen waren, als er abgereist war. Selbst mit all seinem Wissen und Talent konnte er keine von ihnen wiederbeleben.

Reece brauchte eine Pause, also machte er einen Ausflug in die Gärtnerei und kaufte mehrere neue Pflanzen. Er brachte sie zum Büro, wo er jede sorgfältig in ihr neues Zuhause pflanzte. Er verbrachte Stunden damit, jätete und mulchte die Gärten rund um das Gebäude und goss alles. Mit Schweiß und Schmutz bedeckt stand Reece unter der Dusche, um alles wegzuspülen. Wenn er mit Menschen sprechen musste, fühlte er sich nie so wohl wie beim Thema Pflanzen. Er verlor sich in ihrer blühenden und grünen Schönheit und ließ sich von ihnen aus der Realität des Lebens entführen.

Als Reece in sauberer Jeans und T-Shirt das Bad im Büro verließ, hörte er die Telefone klingeln. Stundenlang beantwortete er Anrufe von verärgerten Lieferanten, Kunden und allen anderen, die etwas von ihm wollten.

Die Glocke über der Tür ertönte.

Reece rieb sich die Schläfen und wollte sich nicht umdrehen. »Es tut mir leid, aber das Büro ist momentan geschlossen. Wenn Sie eine Nachricht hinterlassen und nächste Woche wiederkommen können, kann ich Ihnen bei allem helfen, was Sie gestalten möchten.«

»Bin nicht wegen Landschaftsgestaltung oder Pflanzen hier«, sagte sein Besucher und lachte.

Reece wirbelte auf seinem Stuhl herum und entdeckte Dorian Stewart. »Verdammt, jedes Mal, wenn wir uns begegnen, bist du noch hinreißender, Dorian. Wie geht's deiner Mutter?« Reece durchquerte das Büro, um Dorian zu umarmen, und blieb beim Anblick der Kühltasche in Dorians Händen stehen.

»Entschuldige. Moment.« Dorian stellte die Tasche beiseite und trat in Reece' Umarmung.

Sie umarmten sich lange.

Für Reece war dieser brillante, entschlossene junge Mann wie ein kleiner Bruder. Dakota ging es genauso – sie sprachen oft miteinander über Dorians schwierige Situation. Nachdem sein Vater an

Krebs gestorben war, war Dorian der Einzige, der für seine Mutter sorgte, als sich ihre Multiple Sklerose verschlimmert hatte. Wann immer einer von ihnen konnte, halfen Reece und Dakota Dorian bei den Rechnungen und alltäglichen Dingen.

»Sie hält sich tapfer. Dank der besseren Krankenversicherung suchen wir nach einer Krankenschwester, die bei ihr wohnt.«

»Neue Krankenversicherung? Wie das?«

»Durch die Ashford Hotelkette, die die Hälfte des *Charm* übernommen hat«, erwiderte Dorian.

»Was? Was ist mit dem *Charm* passiert?«

»Hast du noch nicht davon gehört?«

»Nein.«

»Oh.« Dorian schluckte. »Scheiße. Ich dachte, du wusstest Bescheid. Ich kenne nicht alle Details darüber, wie es passiert ist. Du musst mit Dakota oder Sully reden. «

Reece massierte seinen Nasenrücken. »Was kommt denn noch alles?«

»Ähm. Das…« Dorian griff in die Tasche und reichte ihm einen großen Plastikbehälter mit Deckel. »Das ist für dich.«

Nachdem Reece den Behälter entgegengenommen hatte, sah er erst ihn und dann Dorian an. »Was ist das?«

»Abendessen.«

»Was?«

»Malcolm lässt ausrichten, es tut ihm leid, dass er deine Einladung nicht angenommen hat. Dakota hält uns mit all den Bauarbeiten gewaltig auf Trab. Deshalb hat er beschlossen, das Nächstbeste zu tun und dir ein besonderes Abendessen zuzubereiten.«

»Was? Nein, ich sollte etwas wiedergutmachen.«

»Er sagte, du hast einen Eiskaffee über euch beiden ausgekippt.«

»Nicht ganz das, was passiert ist, aber nah dran.«

»Das ist seine Art, dir zu vergeben. Nimm es. Es ist lecker.«

»Was ist es?«

»Gegrillter Schellfisch mit Erbsenpüree und frischem Erbsen-Dinkel-Salat.«

»Wirklich?«

»Jepp. Lass es dir schmecken. Komm im *Charm* vorbei, wenn du kannst. Oh. Und ruf Malcolm an.« Mit einem Grinsen nahm Dorian die Tasche und ging zur Tür. »Tschüss, ich muss zurück.«

»Warte… Hey«, sagte Reece, sprach aber nicht weiter, als Dorian davoneilte.

Er hob den Behälter, öffnete den Deckel und schnupperte. Es roch göttlich. Er brachte sein besonderes Abendessen in den Küchenbereich und genoss jeden Bissen.

***

Nach einem weiteren Tag, an dem die Kacke am Dampfen war, steckte Reece bis zum Hals im Chaos, während er das Durcheinander entwirrte. Er wusste, dass er das nicht allein schaffen konnte. Er brauchte einen anderen Büroleiter – einen, der ihm aus dieser Verlegenheit helfen konnte.

Sein Handy meldete sich mit dem nervigsten Ton, den er hatte finden können.

»Ahh, Scheiße.« Er nahm den Anruf entgegen. »Simpson hier.«

»Hallo, Sohn«, sagte seine Mutter.

Reece begrüßte seine Mutter, dann saß er da und lauschte dem anhaltenden Gejammer über all die Widrigkeiten, die sie zusammen mit seinen beiden perfekten jüngeren Geschwistern durchmachte, die beide vom Glück verlassen und nach dem ein oder anderen süchtig waren, und darüber, dass sie Dinge brauchte. Sein Vater, der schon lange unter der Erde lag, hatte ihnen keinen Cent hinterlassen.

Der einzige Weg, sie loszuwerden, war das Versprechen, innerhalb der nächsten Stunde Geld auf ihr Konto zu überweisen. Sie beschimpfte ihn, weil er eine Abneigung dagegen zu haben schien, seiner *lieben alten Mutter* in ihrer Not zu helfen. Sie beharrte darauf, dass das ganze Geld für seine Geschwister und nicht für einen ihrer häufigen Casinobesuche mit ihren Freunden war. Er wusste genau, wohin das Geld verschwinden würde – in einen der verdammten Spielautomaten.

Reece ließ nicht zu, dass die Sticheleien ihn noch mehr verletzten, als seine Familie es tat. Er versprach kein weiteres Geld mehr und erwähnte, dass er gehen musste, dann legte er auf.

Dank des Gejammers seiner Mutter spürte er, wie sich eine Migräne in seinen Schläfen bemerkbar machte, die mit einer ganzen Armee an nervigen Symptomen einherging. Er riss rechtzeitig den Mülleimer unter dem Tisch hervor, um die brennenden Überreste seiner letzten Tasse Kaffee dort hinein zu erbrechen. Als die Übelkeit ihn überrollte und sich sein Magen auf eine Weise umdrehte, wie es eigentlich nicht sein sollte, stellte er den Eimer ab und ließ die Stirn auf einen Unterarm sinken. Da er in den letzten zwei Stunden bereits zwei Tabletten gegen Migräne eingenommen hatte, wollte er nicht das Risiko eingehen, eine dritte zu schlucken.

Die Glocke an der Tür kündigte einen Besucher an. Wahrscheinlich ein anderer Kunde oder Lieferant, der wissen wollte, wo zum Teufel sein Vertrag, Geld oder was auch immer war. Er stöhnte, als sich das Klingeln der Glocke in sein Gehirn bohrte. Er griff wieder nach dem Korb, als sich ihm der Magen umdrehte.

Heilige Scheiße, ich will die verdammte Glocke rausreißen.

»Hallo? Ist jemand hier?«

Reece hob den Kopf, als er die Stimme des Sheriffs der Stadt hörte, und winkte. »Hier drüben, Sheriff. Reiß die verdammte Glocke von der Tür, ja?«

Die Glocke schepperte erneut, als der große Sheriff sie abnahm und auf den Boden stellte. »Sie liegt neben der Tür auf dem Boden. Reece? Wo bist du?«

»Ich bin hinter der Rezeption. Ich weiß allerdings nicht, ob ich viel Gutes bewirke, seit ich wieder im Büro bin«, sagte Reece, als er sich auf dem Stuhl zurücklehnte.

Reece drehte sich mit dem Stuhl um und sah Sheriff Robin Bourke, der die Theke umrundete und abrupt stehen blieb, eine Hand auf seinen Gürtel legte und mit der anderen vor seinem Gesicht herumwedelte. »Warum rieche ich Erbrochenes? Hast du dich übergeben?«

»Was denn sonst, ich hab Migräne und mir ist kotzübel.«

Robin kam näher und trat den Papierkorb zur Seite. Reece zuckte bei dem plötzlichen Geräusch zusammen und stöhnte.

»Entschuldige.« Robin hockte sich mit seinen fast zwei Metern hin, um mit Reece auf Augenhöhe zu sein. »Warum bist du noch auf den Beinen? Du musst ins Bett.«

»Das Büro ist ein einziges Chaos, weil ein Miststück von der Zeitarbeitsfirma alles vermasselt hat. Ich kann nicht alles verlieren, was ich aufgebaut hab.«

»Die Knalltüte, die hier ein und aus gegangen ist, war eine Aushilfe? Wo ist Sharon? Ich weiß, dass sie schwanger war.«

»Das Baby kam zu früh und lag auf der Intensivstation, also konnte sie nicht hier sein«, antwortete Reece und lieferte Robin die Kurzversion seiner katastrophalen Woche.

Nachdem Robin all seinen Beschwerden zugehört hatte, klopfte er Reece auf die Schulter. »Gib dir nicht die Schuld für den ganzen Mist. Du konntest es nicht wissen.«

»Es ist mein Büro und ich sollte wissen, was vor sich geht.« Reece stöhnte vor Schmerz, schloss die Augen und rieb sich die Schläfe. »Verdammt, mir geht's beschissen.«

»Hast du deine Medikamente genommen?«

»Hab zwei Tabletten geschluckt und sie helfen überhaupt nicht.«

»Ich rufe Doc an und er kann dir eine Spritze verpassen«, sagte Robin, während er sein Handy herausholte und die Nummer der Klinik wählte. »Hey, Marianne, hier spricht der Sheriff. Ist der Doc für einen kurzen Hausbesuch verfügbar oder können Sie das übernehmen? Ich bin hier bei Reece Simpson. Er hat eine ausgewachsene Migräne und seine normalen Notfallmedikamente wirken nicht. Ich dachte, einer von euch kann ihm eine Spritze in den Hintern jagen. Er kotzt sich die Seele aus dem Leib.« Robin hörte zu und lächelte. »Ja, ich weiß. Vielen Dank. Wir sehen uns in fünf Minuten.« Er legte das Telefon auf den Schreibtisch. »Marianne ist in fünf Minuten hier. Ich schätze, ein Medikamentenwechsel ist überfällig.«

»Dachte ich mir schon.«

»Erzählst du mir von deinen Problemen? Kann ich helfen?«

»Was läuft denn nicht falsch? Ich weiß nicht, ob du helfen kannst.«

»Brauchst du einen weiteren Büroleiter und Assistenten?«

»Ja. Sharon will einen zusätzlichen Vollzeitmanager, selbst dann, wenn sie zurückkommt.«

»Das Problem kann ich lösen.« Robin lehnte sich gegen den Schreibtisch, als er sein Handy herausnahm.

»Hast du einen Büroleiter in der Kurzwahl?«

»Ich hab was Besseres.«

»Was?«

»Nicht was, wen – eine meiner jüngeren Schwestern.« Robin zwinkerte und richtete seine Aufmerksamkeit auf das Handy. »Hey, Emmy. Hier ist dein großer Bruder.« Er wartete und hörte seiner Schwester zu. »Suchst du noch nach einem Job?« Erneut lauschte er. »Jepp, ich hab einen für dich. Zieh dir was Hübsches an, schnapp dir deinen schicken Lebenslauf und komm zum *Southern Haven*. Die Firma gehört meinem Freund Reece Simpson und er sucht einen Büromanager mit deinen Fähigkeiten.« Er beendete den Anruf und grinste. »Okay, ich hab meine gute Tat für heute getan, indem ich dir innerhalb von zehn Minuten einen Arzt und eine Büroleiterin organisiert hab.«

»Verdammt. Du bist gut. Küss mich.«

»Nö, du riechst nach Kotze.«

»Danke.« Reece stöhnte, als ihm vor Schmerz schwindlig wurde. »Scheiße, brauch den Eimer…«

Robin schob ihn in Position und verzog das Gesicht. »Igitt. Nur gut, dass ich in meinem Job mit Blut und Kotze umgehen kann.«

»Kommt nur noch Galle. Verdammt.« Reece stöhnte lang gezogen.

»Halt durch, Kumpel. Hilfe ist auf dem Weg.«

Das doppelte Klopfen an der Tür ließ Reece wimmern.

»Das Geräusch kenne ich.« Die Krankenschwester Marianne Rumsey umrundete den Empfangstresen und blieb stehen, als sie sie entdeckte, dann schüttelte sie den Kopf und kam herüber, um ihn zu untersuchen. »Wie lang quälst du dich damit schon rum?«

»Hatte die ersten Vorboten schon mehrere Tage, gestern kam dann die Attacke und wurde, so das möglich ist, immer schlimmer. Ich hab zwei Tabletten genommen und gefühlt tausend Liter Kaffee getrunken, aber es lässt nicht nach. Ich kann hier nicht weg. Es herrscht das pure Chaos.«

Die grauhaarige Dame zog Handschuhe aus einer Tasche und ließ sie an den Handgelenken schnappen, als sie sie überstreifte. Sie schnupperte und warf einen Blick auf den Eimer. »Sheriff, sind Sie ein Schatz und leeren den Eimer? Und spülen Sie ihn danach noch mit Wasser und Bleiche aus.«

»Ja, klar, geben Sie mir den ekligen Job«, sagte Robin. »Haben Sie noch ein Paar Handschuhe?«

Marianne hielt ihm ein paar blaue Handschuhe hin.

»Vielen Dank. Kumpel, du bist mir was schuldig, weil ich deine Kotze entsorge.« Robin zeigte mit dem Finger auf Reece.

»Ja, zumindest hab ich dir nicht wie ein eingesammelter Besoffener auf den Rücksitz gekotzt.« Reece stöhnte vor Schmerz.

»Widerlich. Alkoholkotze stinkt am schlimmsten.« Robin grummelte, während er die Handschuhe überzog, den Eimer auf Armeslänge von sich weghielt und ging.

In der Zwischenzeit hatte Marianne eine Spritze aufgezogen, einen Wattebausch mit Desinfektionsmittel vorbereitet und grinste ihn an. »Okay, Reece. Mach die Hose auf und zeig mir eine Arschbacke.«

»Sie genießen das.«

»Jepp, ich krieg den Hintern eines heißen Kerls zu sehen. Komm schon, Junge. Hosen runter.«

Vor sich hin murmelnd fummelte Reece an seiner Jeans herum, drehte sich und hob seinen entblößten Hintern an. Er spürte die kalte Berührung des Desinfektionsmittels, Marianne warnte ihn und dann fühlte er den Stich, als das Medikament durch die Nadel drang. Noch einmal desinfizieren und es war erledigt.

»Okay, Hübscher. Du kannst deine Hose wieder anziehen und dann legst du dich mindestens eine Stunde hin. Keine Widerrede.«

»Ich kann nicht–«

»Eine Stunde. Geh schlafen.«

»Okay. Danke, Marianne. Was schulde ich Ihnen?«

»Ich schicke eine Rechnung.« Sie verstaute die benutzte medizinische Ausrüstung sorgfältig in einer Sicherheitsbox zur Entsorgung, dann legte sie eine Tablettenschachtel neben ihn. »Neue Notfalltabletten. Ruf an, wenn sie nicht wirken oder wir die Dosis deines Präventivmedikaments erhöhen müssen.«

»Vielen Dank.«

»Ruh dich aus. Du hast es nötig.« Sie erhob sich und tätschelte sein Knie auf eine großmütterlich-fürsorgliche Art und Weise. »Sheriff, ich gehe. Behalten Sie ihn die nächste Stunde im Auge.«

»Mach ich. Vielen Dank, Marianne«, rief Robin.

Als Marianne das Büro verließ, hievte sich Reece vom Stuhl hoch und taumelte zu einem Schlafzimmer im hinteren Bereich des Hauses, in dem er sein persönliches Büro eingerichtet hatte. Er hatte sich einen Futon zugelegt, falls er dringend Schlaf brauchte und es nicht nach Hause schaffte. »Ich bin hinten, Robin.« Er streifte die Schuhe ab, klappte den Futon auf, ließ sich darauf fallen und zog eine Decke über sich.

»Okay. Ich halt Ausschau nach meiner Schwester. Brauchst du was?«

»Schlaf.«

»Da kann ich nicht helfen, Kumpel.«

Als er Robins Stimme näher bei sich hörte, öffnete Reece ein Auge, schaute über die Schulter und sah seinen Freund in der Tür stehen. »Danke dir.«

»Jederzeit. Ruh dich ein bisschen aus.«

Reece schloss die Augen und schlief ein.

***

Als er nach seinem Nickerchen aufwachte, fühlte sich Reece besser als seit Tagen, setzte sich auf und streckte sich. Nachdem er sich mit den Händen durch die Haare gekämmt hatte, glättete er

die zerzausten Locken, während er in seine Schuhe stieg. Er nahm einen köstlichen Geruch wahr und folgte seiner Nase. Auch wenn das Katastrophengebiet, das früher die Rezeption gewesen war, unverändert war, wusste er, dass es etwas später auch noch da sein würde. Gelächter und Stimmen waren in der Küche zu hören, als er eintrat.

Robin saß an dem kleinen Tisch, hatte eine Tasse Kaffee und eine Schüssel vor sich und unterhielt sich mit einer Frau, die am Herd stand und den Inhalt eines großen Topfes umrührte. An ihren ebenholzfarbenen Haaren und den dunkelbraunen Augen konnte er erkennen, dass sie Robins Schwester war. Sie trug eine dunkelblaue Hose, einen seidig aussehenden Pullover und hatte die Haare zu einem modischen Knoten geschlungen.

»Hallo. Schau mal, wem es besser geht«, sagte sie zu Robin, der sich auf dem Stuhl herumdrehte.

»Hey, Reece. Wie fühlst du dich?«, fragte Robin.

»Besser. Der Schmerz ist weg. Ich hab noch ein paar Probleme, aber sie lassen nach.« Reece durchquerte die Küche und streckte die Hand aus. »Reece Simpson.«

»Emilienne Bourke-Young, die jüngere Schwester dieses Blödmanns.« Sie drückte Reece kräftig die Hand. »Du kannst Emmy zu mir sagen.«

»Schön, dich kennenzulernen, Emmy. Robin sagte, du kannst mir bei meinem kleinen Problem behilflich sein.«

»Nach dem zu urteilen, was ich da draußen gesehen hab, hast du ein großes Problem. Wie wäre es, wenn wir uns bei einer Schale frischer Minestrone darüber unterhalten?«

»Klingt fabelhaft.«

»Kaffee, Wasser oder was anderes?«

»Ich hol mir ein Glas Wasser«, sagte Reece, nahm sich ein Glas und füllte es aus dem Wasserspender an der Vorderseite des Kühlschranks.

»Es gefällt mir, dass du hier mehr als Snacks vorrätig hast. Ist es Teil des Jobs, Kühlschrank und Vorratskammer gut gefüllt zu halten?«

»Ich fand es einfacher, wenn alle was zu essen verfügbar haben und das Büro nicht verlassen müssen. Ich lege Wert auf anständige Ernährung. Also ja, es ist Teil der Büroarbeit.« Reece lehnte sich an die Arbeitsfläche und nippte an seinem Wasser.

»Oh gut, du bist auch ein Verrückter, was gesundes Essen angeht. Ich versuche immer wieder, diesem Riesentrottel Burger und Pommes madig zu machen, aber er beharrt drauf«, sagte Emmy und schlug ihrem Bruder gegen die Schulter. Sie füllte Suppe in eine Schale und stellte sie auf den Tisch. »Komm, setz dich hin, iss, und wir unterhalten uns darüber, was du brauchst.«

Reece zog den Stuhl für sie heraus, dann setzte er sich den Geschwistern gegenüber und entdeckte ein Blatt Papier, auf dem Emmys Name stand. »Ist das dein Lebenslauf?«

»Ich dachte, du würdest einen Blick drauf werfen und ihn für die Akten haben wollen.«

Reece sah sich ihre berufliche Laufbahn, Fähigkeiten und Ausbildung an und war beeindruckt davon, was diese Frau alles konnte. Sie schien sogar qualifizierter zu sein als Sharon. »Warum hast du mit diesem Lebenslauf keinen Job?«

»Das frage ich mich auch immer wieder«, sagte sie lachend.

»Angesichts der Tatsache, dass dein Bruder dich empfohlen hat, obwohl ich kaum etwas erklärt habe, vertraue ich auf sein Wort. Du bist eingestellt.«

Emmy lachte erneut hell auf und schüttelte ihm über die Suppenschüsseln hinweg die Hand. »Das ist eine interessante Art, ein Vorstellungsgespräch zu führen.«

»Ich bin verzweifelt.«

»Weih mich ein.«

Während sie sich über die köstliche Minestrone und frische Brötchen hermachten, erzählte Reece ihr von dem Chaos und erklärte dann, was er in der vergangenen Woche im Alleingang zu erreichen versucht hatte, musste aber zugeben, dass es nicht gut lief. Er erkannte, dass er sich zu sehr auf Sharon verlassen und die Dinge nicht ausreichend im Auge behalten hatte.

»Wir haben mehrere Probleme zu lösen«, meinte Emmy.

»Bist du dem Job gewachsen?«

»Ich bin ziemlich kompetent. Fährst du wieder weg?«

»Nein, ich bleib hier, bis für alles einheitliche Prozesse entwickelt wurden. Ich hab beschlossen, bestimmte Projektmanager zu befördern und ihnen die Fertigstellung der Projekte zu übertragen. Ich kümmere mich vom ersten Kontakt, durch die Entwurfsphase bis zum Beginn der Arbeiten um die Kunden und werde zu bestimmten Zeiten die Fortschritte überprüfen. Ein Supervisor wird mich bei all diesen Schritten begleiten, damit der Kunde ihn kennenlernt und Vertrauen zu ihm aufbaut. Auf diese Weise hab ich mehr Zeit, mich mit dem Büro und allem anderen auseinanderzusetzen. In der letzten Woche hab ich ein paar Antworten und Lösungen gefunden, mir Notizen gemacht und ein paar Ideen zu Papier gebracht. Sobald ich kann, gibt es für alle ein Meeting und ich erkläre den neuen Aufbau, die Hierarchie und die Regeln«, sagte Reece. »Die Suppe ist lecker.«

»Altes Familienrezept. Wir müssen etwas ausarbeiten, das wir beim Meeting an alle verteilen, damit sie sich dran halten – vielleicht eine Erklärung, die sie abzeichnen, um zu zeigen, dass sie die neuen Abläufe verstehen, die wir dann in ihren Mitarbeiterakten ablegen können.«

»Ja. Perfekt.« Reece sah Robin finster an. »Warum hast du mich deiner Schwester nicht vorgestellt, als sie ihren letzten Job verloren hat? Ich hätte sie auf der Stelle eingestellt.«

»Sorry. Wusste es nicht«, sagte Robin mit einem Lachen, als er die Schüsseln einsammelte und in die Spüle stellte. Er beugte sich vor und küsste seine Schwester auf die Wange. »Herzlichen Glückwunsch und viel Erfolg, Schwesterchen. Ich muss wieder auf Streife.«

»Danke, dass du geblieben bist und geholfen hast«, sagte Reece, streckte die Hand aus und die Freunde stießen die Fäuste gegeneinander.

»Jederzeit. Pass auf dich auf.« Mit einem Winken verschwand Robin.

»Wo fangen wir an?«, fragte Emmy.

Reece ertappte sich dabei, dass er lachte, aufstand und die liebenswerte Frau von ihrem Stuhl hoch und in eine Umarmung zog. Sein Leben und sein Büro würden endlich wieder auf Kurs kommen.

***

Die Dinge brauchten Zeit, aber durch die vielen Stunden, die Reece und Emmy investierten, wurde der beschissene Zustand im Büro auf Vordermann gebracht. Ein paar beruhigende Anrufe bei bestimmten Lieferanten waren nötig, aber sie schafften es, die verschiedenen Unternehmen mit eilig ausgestellten, durch Kuriere zugestellte Schecks zu bezahlen. Dann druckten sie Unmengen von Rechnungen aus, verschickten sie an die Kunden und gaben sie mit Vermerken in das entsprechende System ein.

Als Reece erkannte, dass er wieder Luft holen und die Panik kontrollieren konnte, ließ er sich in seinem Büro nieder und ging die Stapel von Nachrichten, verloren gegangener Nachrichten, E-Mails und Anfragen neuer und aktueller Kunden durch. Er meldete sich bei den verschiedenen Mitarbeitern auf den Baustellen, notierte die Aktualisierungen ihrer Fortschritte, um sie dann ins System einzugeben, und leitete ihnen Informationen weiter oder löste Probleme.

Sein Handy vibrierte. Er verzog das Gesicht, schnappte sich den Ohrhörer, steckte ihn sich ins Ohr und nahm den Anruf an. »*Southern Haven Landscape and Design*, Sie sprechen mit Reece Simpson.«

»Hey, hier ist Sully. Wo hast du gesteckt?«

Die Grimasse wurde zu einem Grinsen, als Reece seinen guten Freund Sullivan Tarleton hörte. Er lehnte sich auf dem Stuhl zurück.

»Hey, wir haben ewig nichts voneinander gehört.«

»Ich weiß. Was ist passiert? Wo bist du gewesen?«

»Tut mir leid, Mann, ich war in Georgia mit einem komplizierten Golfplatz beschäftigt. Hatte verflucht viel zu tun«, antwortete er.

»Verdammt, Mann, warum warst du so lange weg?«

»Kunden werben und Geld verdienen. Pflanzen wachsen nicht nur hier unten im Sunshine State.«

»Verstehe. Wo bist du jetzt?«

»Ich sitze in meinem Büro und kämpfe mit einem Berg von Problemen«, sagte Reece.

»Scheiße, Mann. Was ist passiert?«

Reece lachte unwirsch. »Was ist nicht passiert…« Er informierte Sully über seine Migräne und die Rettung durch Robin.

»Klingt, als hättest du Spaß gehabt.«

»Ja, es war eine echte Freude. Ich kann nicht alles im Auge behalten, also ändere ich ein paar Dinge.«

»Kann ich dir nicht verdenken.«

»Warum rufst du an? Ich weiß, dass du mich nicht jammern hören willst.« Reece nahm einen Stift und drehte ihn zwischen den Fingern.

»Hat dich ein Samuel Ashford angerufen?«

»Ashford… Ashford…« Reece schob Papiere herum und fand eine Nachricht. »Meinst du Samuel Ashford von *Ashford Hotels* und *Southern Charm*? Dorian sagte etwas darüber und das *Charm*. Er hat mir nicht alle Einzelheiten erzählt. Ashford hat mich mehrmals angerufen. Was ist mit Ed passiert?«

»Dorian? Wann hast du ihn gesehen?«

»Er kam vor ein paar Tagen hier vorbei. Ist nicht wichtig. Erzähl mir, was passiert ist.«

»Edward ist in Rente gegangen und hat seine Hälfte des *Charm* an eine New Yorker Hotelkette verkauft.«

»Hat er das getan, ohne es Kota zu sagen? Verdammt, ich bin sicher, der ist in die Luft gegangen. Wie schlimm ist Kota ausgeflippt?«

»Ja, es war ziemlich heftig. Es gab Gerüchte, dass Kota während des Gesprächs Garnelen mit einem scharfen Messer gewürfelt hat.«

»Autsch.«

»Diese *Ashford*-Kette schickte Samuel, einen der verlorenen Söhne, um die jüngste Akquisition unter die Lupe zu nehmen. Er musste entscheiden, ob er das *Charm* direkt an den Meistbietenden

verkaufen oder hierbleiben und dabei helfen sollte, das *Charm* zu renovieren und zu verbessern und es zu behalten. Zum Glück hat er sich für Letzteres entschieden. Dakota ist ziemlich verknallt in den kleinen Yankee.«

»Sag bloß! Kota hat den Sprung gewagt?«

»Oh ja, es hat ihn schwer erwischt. Sie leben zusammen. Er hat diesen verträumten Blick und ist total vernarrt in ihn.«

»Verdammt, ich muss mir dieses Wunder ansehen. Was passiert mit dem *Charm*?«

»Ich kann endlich alle Änderungen an der Landschaftsgestaltung vornehmen.«

»Herzlichen Glückwunsch, ich weiß, dass du das *Charm* schon lange in die Finger bekommen wolltest.«

»Ja, fühlt sich gut an, dem alten Mädchen endlich zu helfen.«

Reece hörte Sully kurz mit jemandem sprechen, dann war er wieder in der Leitung.

»Du musst deinen Arsch hierher bewegen und diesen verdammten Dschungel zähmen. Es gibt ein Häuschen der Eigentümer, das ungefähr drei bis vier Meter weit drin steht, das müssen wir freilegen. Ich bin mir sicher, dass es abgerissen und wieder aufgebaut werden wird, aber nicht, ehe ich drankomme.«

»Endlich kann ich den verbotenen Dschungel zähmen.«

»Ich spreche nicht nur von der Umgebung des Häuschens. Samuel möchte, dass die Zufahrt von der Straße gemacht wird. Er will alles auf Vordermann gebracht und erneuert haben.«

Reece schrie begeistert auf. »Verdammt, ich schaff innerhalb von fünfzehn Minuten meinen Arsch da rüber und rede mit ihm. Du weißt, ich wollte das schon seit Jahren.«

»Hier ist deine Chance, wenn du deinen Hintern hierher bewegst. Bis bald.«

Reece klatschte in die Hände und stand auf. »Hey, Emmy, ich muss los und runter zum *Charm*. Ich kann endlich den Dschungel lichten und mein Ding durchziehen.«

»Was soll ich tun?«

»Kannst du das Büro übernehmen?«

Emmy lachte. »Verschwinde und rette das *Charm* vor bösen Reben und Unkraut.«

Reece stimmte in ihr Lachen ein, ging in sein Büro zurück, tauschte das ausgebleichte T-Shirt gegen ein makelloses, mintgrünes Golfhemd mit dem Firmenlogo, überprüfte seine Jeans und zog anstelle seiner Slipper normale Arbeitsstiefel an. Anschließend schlüpfte er in seine alte schwarze Lederjacke, die dünn genug war, sich den wechselhaften Wetterbedingungen Floridas anzupassen. Er stopfte alles, was er brauchte, in eine Umhängetasche und rannte zu seinem Jeep.

Diese Gelegenheit konnte er sich auf keinen Fall entgehen lassen.

Lest weiter in...

Ein Gefühl von Glück

Roman von Nicole Dennis

Februar 2021

www.cursed-verlag.de